

# febris undularis?

von

John Irenicus

für

DerGroßeDummeMann

**Verordnung zum Schutz vor Neuinfizierungen mit der neuartigen  
Hafenseuche – HafenSeuSchVO [Auszug]**

[...]

**§ 3: Allgemeine Impfpflicht**

*Ein jeder Bewohner der Hafenstadt Khorinis hat, vorbehaltlich der in § 4 dieser Verordnung geregelten Ausnahmen, sich bis zum Ablauf des Kalenderjahres von einem niedergelassenen Alchemisten gegen die neu aufgetretene Hafenseuche immunisieren zu lassen.*

[...]

**§ 21: Zwangsgeld; Zwangshaft**

*Wer den Pflichten aus §§ 2, 3, 6, 8-11, 14, 15, 17, 20 dieser Verordnung nicht nachkommt, kann durch Zwangsgeld und für den Fall, dass dieses nicht beigetrieben werden kann, durch Zwangshaft oder durch Zwangshaft zur Pflichterfüllung angehalten werden. Das einzelne Zwangsgeld darf den Betrag von 500 Goldstücken nicht überschreiten. Auf die Zwangshaft finden die Vorschriften der städtischen Verordnung über Ingewahrsamnahme und Haftvollstreckung entsprechend Anwendung. Kommt der Pflichtige trotz Verhängung von Zwangsgeld oder Zwangshaft seiner Pflicht nicht nach und ist die Pflichtverletzung auch für die weitere Zukunft zu besorgen, ist als letztes Mittel unmittelbarer Zwang statthaft. [...]*

## § 22: Bußbewehrte Zuwiderhandlungen

*Wer den Pflichten aus §§ 2, 3, 5-7, 14, 16, 20 dieser Verordnung schuldhaft nicht nachkommt, kann mit einem Bußgeld belangt werden, welches einen Betrag von 25 Goldstücken nicht unterschreiten und einen Betrag von 25000 Goldstücken nicht überschreiten soll. Ist das Bußgeld nicht beitreibbar, so ist Ersatzhaft nach Maßgabe der städtischen Verordnung über Ingewahrsamnahme und Haftvollstreckung zu verhängen. Die Regelungen des § 21 dieser Verordnung bleiben unberührt.*

[...]

*gez. Der Statthalter  
Larius*

Klara staunte nicht schlecht, als sie sah, dass es einer der Zettel tatsächlich geschafft hatte, unbeschadet durch die Woche und vor allem unbeschadet durch das Hafenviertel zu kommen. Der Großteil der Papieranschlüge hatte kaum den ersten Tag überlebt, und das, obwohl die meisten Bewohner des Hafenviertels nicht einmal lesen konnten. Hier, an der Seitenwand von Alwins Hütte, hatte sich aber tatsächlich ein Exemplar der Bekanntmachung verstecken können, was Klara darauf zurückführte, dass nur einige wenige hartgesottene Zeitgenossen den Gang an der vor altem Blut stinkenden Schlachthütte vorbei wagten. Klara, die sich seit ihrer frühesten Kindheit im Dauerluftanhalten mit anderen Kindern gemessen und sich in dieser Disziplin als auffällig talentiert erwiesen hatte, machten die Gerüche nach Tod und Verwesung nichts aus, und wenn beim Gang an der Hütte vorbei mal ein zerlegter Schafskadaver oder ein abgetrennter Moleratkopf in ihr Blickfeld geriet, schloss sie einfach schnell die Augen, um ihr Gemüt zu schonen.

Heute aber nahm Klara nicht die Abkürzung zwischen den Hüttenwänden hindurch zu ihrer eigenen kleinen Behausung, sondern machte kehrt und begab sich auf die andere Seite des Hafenviertels. Da es schon späterer Nachmittag an diesem winterlichen Tag wenige Wochen vor dem Khoriner Weihnachtsfest war, befanden sich kaum noch Menschen auf den Straßen des Hafenviertels. Die allermeisten der üblichen Herumlungerer, die sonst unerschrockenen Bürgerinnen aufdringlich hinterherschauten oder ihnen gar hinterherpiffen, hatten sich um diese Zeit entweder in das nächste Sumpfkrautkabuff, zu illegalen Wetten, Kartenspielen oder Fleischwanzenkämpfen in die hinterletzten Winkel des Viertels verzogen oder waren gleich im Bett lieengeblieben.

Trotz allem fühlte Klara sich beobachtet, als sie sich an der noch glimmenden Esse des Hafenschmieds vorbei in den Süden des Viertels schlich. Das hatte auch seinen Grund, denn wer sich als Bewohner des Hafenviertels der vom Statthalter erlassenen Impflpflicht beugte, galt schnell als obrigkeitshörig und potentieller Denunziant, unabhängig davon, dass die Hafenseuche schon einige bekannte Persönlichkeiten des Hafenviertels dahingerafft und ihre Gefährlichkeit somit eindrucksvoll unter Beweis gestellt hatte. Andererseits waren zwei dieser Persönlichkeiten ausgerechnet der Geldverleiher und sein Schuldeneintreiber gewesen, was einigen Bewohnern Anlass dazu gegeben hatte, die Seuche eher als Geschenk denn als Gefahr zu sehen. Für Klara hatte sich die Frage, ob sie sich der städtischen Impflpflicht beugen wollte, sowieso nicht so sehr gestellt. Denn zum einen wollte sie schlicht nicht krank werden. Und zum anderen hatte ihr Arbeitgeber Gerbrandt, für den sie als Sekretärin in Lohn und Brot stand und dessen hypochondrische Züge ihr nicht erst seit dieser neuen Seuche bekannt waren, die Impfung zur Bedingung für ihre weitere Beschäftigung erhoben. Klara hätte sich gewünscht, dass sie im Gegenzug dafür auch eine Lohnerhöhung zur Bedingung für ihre weitere Arbeit hätte machen können, denn dann hätte sie sich ein Haus in der Unterstadt leisten können und somit Anrecht auf eine Impfung bei Constantino, dem

Erfinder des Impfstoffs, gehabt. Aber nur, weil Klara gut mit Zahlen war, hieß das nicht, dass sie gut bezahlt wurde. Eigentlich bestand hier sogar ein umgekehrt proportionaler Zusammenhang.

Die Hütte von Ignaz hatte keine Tür. Heiße Dämpfe und faulige Gerüche schlugen Klara entgegen, als sie eintrat. Ignaz beugte sich gerade über ein paar Schüttelkolben und schien seine Besucherin gar nicht zu bemerken, wie sie unangenehm berührt von einem Bein aufs andere tapste, weil sie den alten, ausgezehrten Alchemisten nicht bei einem seiner Experimente zu stören wagte. Erst, als sie doch noch einen Schritt vorwärts wagte, sprach Ignaz sie an, allerdings ohne sich umzudrehen.

„Was willst du?“, fragte er schnarrend. „Bromor hat seine Mädchen doch alle unter der Hand von Constantino durchimpfen lassen. Bist du neu?“

Klara war erst sehr überrascht, vermutete aber, dass Ignaz ihr Antlitz auf einem der Reagenzgläser vor ihm gespiegelt gesehen haben musste.

„Nein, ich komme nicht von Bromor“, sagte Klara. „Aber ich bin wirklich für die Impfung hier.“

Ignaz stellte den grün dampfenden Kolben in seiner Hand in ein hölzernes Gestell zurück und drehte sich nun doch noch um.

„Wieso das denn?“, fragte er entgeistert.

„Wieso nicht?“, fragte Klara zurück. „Ich will nicht krank werden. Und außerdem brauche ich das für die Arbeit. Sonst flieg' ich raus.“

„Also doch von Bromor?“ Ignaz zog konsterniert die Stirn hoch, seine buschigen Augenbrauen bildeten zwei grauweiße Heckenbögen.

„Nein, von Gerbrandt“, gab Klara an und fühlte sich dabei gar nicht mal so wirklich in ihrer Ehre gerettet. Bei Bromor wurden Überstunden immerhin gesondert vergütet, hatte sie gehört, und außerdem war der Geschäftsumsatz sehr stabil.

„Beides Angsthasen vor dem Herrn“, murmelte Ignaz, drehte hastig das Gas an einem kleinen Brenner ab und schaute so tief in den kleinen Kessel neben ihm, dass er, so Klaras Vorstellung, beinahe mit der Nasenspitze im Sud landete.

„Ich habe weder Zeit noch Lust auf so etwas. Ich habe wichtige Forschungsarbeiten zu erledigen. Ich habe auch gar kein Serum vorrätig.“

„Dann solltest du welches herstellen“, riet Klara ihm nicht ganz uneigennützig. „Sonst könntest du Ärger mit der Miliz bekommen.“

„Die impotenten Säcke werden sich hüten, sich ihre geheime Quelle abzuschneiden“, raunzte Ignaz, während er geräuschvoll irgendwelche Kräuter zu grünbraunem Matsch zermörserte.

„Da findet sich doch schnell genug Konkurrenz“, sagte Klara, vermied es aber, direkt zu enthüllen, dass Gerbrandt seine persönlichen Glücks- und Männlichkeitsspillen längst von Salandrill aus dem Oberen Viertel bezog. Die Bestellbriefe, die sie regelmäßig aufsetzte, waren wirklich streng vertraulich, insbesondere die darin angegebenen Bestellmengen.

„Soll sie doch“, gab der Alchemist zurück und griff zu einer halb verrotteten Schreibfeder, um hastig ein Pergament zu bekritzeln, das er dann aber kurz danach schon wieder in den kleinen Kalzinierofen zu seiner Linken warf. Das Papier ging binnen Sekunden vollständig in Flammen auf, und schon war Ignaz wieder an seinem Kessel zugange, aus dem er mit einer kleinen, mit undefinierbaren getrockneten Schlammklecksen übersäten Kelle eine rosa Flüssigkeit schöpfte und sie in ein kleines Glasfläschchen umfüllte, welches sodann aufgrund der Hitze in hunderte Teilchen zersprang. Einige der Scherben wischte Ignaz unwirsch mit der Hand vom Alchemietisch; ein paar Glassplitter blieben dabei in seiner Handfläche hängen, was ihn aber völlig ungerührt ließ. Die aufgeklauten Bruchstücke ließ er dann in seinen Mörser rieseln, nur um dann den gesamten Inhalt in ein kleines Speisfass unter dem Alchemietisch auszukippen. Ignaz tat dies alles mit einer atemberaubenden Geschwindigkeit, dass es Klara fast schwindelig wurde.

„Ich gehe nicht eher, bevor du mich geimpft hast“, gab Klara trotzig zu Protokoll.

Der Alchemist hielt in seinen Bewegungen abrupt inne und wandte sich wieder seiner ungebetenen Besucherin zu. „Verflucht noch eins, du

meinst das wohl ernst, was?“, krächzte er. „Soll mich doch der Beliar holen ... und dich gleich mit. Wenn ich dich anders nicht loswerde ...“ Klara wollte etwas entgegnen, aber dann stürmte Ignaz auf einmal auf sie zu, nur um im letzten Moment doch noch auszuweichen und eine Schublade aus dem kleinen, unscheinbaren Schrank hinter ihr zu öffnen. Die Lade zitterte unter dem Griff der knorrigen Alchemistenhand und machte dabei unrhythmische Geräusche, die Klara bald schon auf die Nerven gingen. Dann aber hatte Ignaz endlich gefunden, was er brauchte. Es war eine kleine, hölzerne Tabakschachtel. Als Ignaz sie aufzog, kamen einige verknitterte Zettel zum Vorschein. Den obersten holte er heraus, die restlichen beförderte er mitsamt der Schachtel zurück in die Schublade.

„Mal sehen“, murmelte er, während er sich das Papier vor die Scavengernase hielt und die Augen dabei derart eng zukniff, dass Klara daran zweifeln musste, dass der Alte so überhaupt lesen konnte.

„Sumpfkraut, Unkraut, Modernakraut ... nein, Moder-Narrenkraut ... Dunkelpilz, Goblinbeere, Tränenpfeffer ... Blutfliegenstachel, Knochenmehl, Perlmutter ... Pech und Schwefel, Passivkohle ... ja, doch, das habe ich zufällig alles da.“

Er klatschte den Zettel mit dem Rezept geräuschvoll auf seinen Alchemietisch und begann, einem vielarmigen Insekt gleich, nahezu sämtliche Schubladen und Schranktüren, die er von seiner Position aus erreichen konnte, gleichzeitig zu öffnen und in Windeseile von allen Seiten Töpfchen, Tiegel und Fläschchen heranzuziehen, deren Inhalte er gefühlt im ganzen Raum verteilte. Es staubte, knackte und rauchte, und Klara musste davon so sehr husten, dass es sie beinahe von den Füßen riss. Dem Alchemisten dagegen schien das gar nichts auszumachen: Er schürte den Ofen an, ließ das Wasser in den Schläuchen blubbern, setzte einen neuen Kessel auf und jonglierte geradezu mit seinen verschiedenen Laborflaschen. Einen Moment lang glaubte Klara sogar zu sehen, wie Ignaz parallel zu allem mit seinen Füßen Mörser und Stößel bediente, aber das hatte in den vielfarbigen Dünsten, die sich nun in der Hütte aufgestaut hatten und einfach nicht abzogen, dann doch nur so

ausgesehen als ob. Das ganze Procedere ging noch eine ganze Weile so, und Klara war sich mittlerweile gar nicht mehr so sicher, dass Ignaz' Treiben überhaupt ihrem Anliegen galt, aber dann wandte sich der Alchemist ihr wieder zu, eine gar nicht mal so kleine Spritze in der Hand.

„Hinsetzen“, knurrte er im Befehlstone und wies mit einem knorpeligen Finger auf den abgewetzten Lederhocker in einer Ecke des Raumes, die gerade besonders eingenebelt war. Während Klara sich zögerlich hinsetzte, hielt Ignaz die Spritze in den brodelnden Kesselinhalt und zog sie kräftig auf.

„Die Impfung muss heiß verabreicht werden, sonst wirkt sie nicht“, erklärte er, und noch bevor Klara irgendetwas sagen oder sonstwie protestieren konnte, hatte ihr der Alte die Spritze bereits durch die Kleidung hindurch in den rechten Arm gerammt. Klara schrie kurz auf, beherrschte sich dann aber, um den alten Irren (oder irren Alten) nicht noch zu verärgern, denn das erschien ihr angesichts der Tatsache, dass er gerade am Ende einer mehrere Zentimeter langen Nadel stand, nicht so ratsam. In ihr kroch nun ein kochender Sud den Arm hinauf bis zum Kopf und dann wieder halsabwärts die Brust hinunter bis hin zu den Füßen. Kurz nachdem dieses heiße, pulsierende Gefühl ihren ganzen Körper erfasst hatte, zog Ignaz die Spritze mit einem Ruck wieder aus ihrem Arm heraus. Klara musste sich auf die Lippen beißen, um vor Schmerz nicht laut loszubrüllen.

„Zu Hause dann etwas ausruhen, oder auch nicht, mir egal“, sagte Ignaz. Als Klara auf seinen strengen Blick hin dann nicht sofort aufstand, setzte er nach: „Und jetzt verschwinde, ich habe zu tun!“

Klara tat, wie ihr geheißen, denn auch sie wollte keine Sekunde länger im Kabuff dieses verkappten Kommissarztes verbringen. Mit wackeligen Knien stapfte sie aus der Hütte, während Ignaz hinter ihr schon wieder über irgendwelchen Dämpfen brütete und dabei fluchte wie ein Kesselflicker.

Die Kälte des begonnenen Abends erwischte Klara wie ein Faustschlag, und den kurzen Weg nach Hause, nun wirklich an Alwins

Schlachterhütte vorbei, wandelte sie auf Watte. Als sie an ihrer kleinen Hütte ankam und die unabgeschlossene Tür aufdrückte (denn bei ihr gab es nichts zu klauen), schaffte sie es gerade noch, sich ihre Schuhe auszuziehen, bevor sie auf ihre durchgelegene Matratze auf dem Boden fiel und einschlief.

Es dauerte gefühlt zwei Sekunden, bis Klara ihre Augen wieder aufschlug, weil etwas nicht stimmte. Einen Moment lang glaubte sie, sie sei in völlig unmöglicher Weise aus ihrem behelfsmäßigen Bett heraus direkt ins Hafenbecken gefallen, dann aber verstand sie, dass sie in ihrer kurzen Nacht unfassbar viel geschwitzt haben musste. Sie und ihre Kleidung waren klitschnass, und ihr Bettbezug, spärlich beleuchtet von einer einsamen, alten Straßenlaterne von draußen, zeigte einen großen, dunklen, lachenartigen Fleck. Gleichzeitig fror sie bitterlich und zitterte wie Snapperkraut.

Sie musste zurück zu Ignaz. Sie zog sich ihren Schlafanzug an (denn in ihren Straßenklamotten hatte sie ja schon geschlafen, weshalb sie das Prinzip nun umkehren musste), legte sich noch einen Schal um ihren Hals und verließ dann auf wackeligen Beinen ihre Hütte. Es dauerte ein wenig, bis sie in diesem Zustand die paar Meter zur Südseite des Hafenviertels zurückgelegt hatte. Als sie sich Ignaz' Hütte näherte, sah sie, das drinnen noch Licht war – in mehr als nur einer Farbe.

„Tausend heulende Bluthunde!“, keifte Ignaz gerade, als Klara die Hütte betrat. Ihm war offenbar versehentlich eine ganze Riege an Reagenzgläsern zu Boden gefallen und zerbrochen, was ihm angesichts seiner Gewohnheit, niemals Schuhe zu tragen, gewisse Schwierigkeiten bereitete. Als er mithilfe eines klapperigen Kehrblechs und seiner bloßen Hand versuchte, die Scherben zusammenzubringen, fiel sein Blick zufällig auf die Neuankömmlingin.

„Du schon wieder!“, schnarrte er. „Du bringst mir kein Glück. Sämtliche Experimente seit deinem Besuch sind schiefgegangen.“

„Das kann ich bestätigen“, brachte Klara durch ihre bebenden Lippen hervor. „Mir geht es seit der Impfung nämlich echt dreckig. Was hast du mit mir gemacht?“

Sie begann zu taumeln und ließ sich, ungebeten und selbst auch eher widerwillig, auf den abgewetzten Lederhocker nieder. Sie hatte das Gefühl, immer weniger Luft zu kriegen, und sie konnte das nicht länger nur auf die dicke Luft in Ignaz' Alchemistenstube schieben.

„Du wolltest doch, dass ich dir so ein Teufelszeug spritze“, ranzte Ignaz sie an. „Hm, lass mich raten ... febris undularis? Eine bekannte und geläufige Impfreaktion. Selbst schuld, kann ich da nur sagen! Das wird von selbst wieder weggehen, aber da musst du jetzt eben durch.“

Der Alchemist wollte sich gerade schon wieder von ihr abwenden, aber dann fing er Klaras verzweifelten Blick auf.

„Ignaz“, röchelte sie, „ich kann kaum noch ... atmen.“ Klara fasste sich mit zitternden Händen an den Hals, ihre Haut fühlte sich an manchen Stellen ganz hart und lederig an und spannte sich unangenehm fest über Knochen und Muskeln.

Der Alchemist warf ihr einen ungewohnt vielsagenden Blick zu und begann dann wortlos auf seinem Alchemietisch herumzukramen. Unter Glasscherben, Kohlestücken, Kräuterresten und Tannenzweigen zog er erneut das knitterige Rezept hervor. Dann wurde er mit einem Mal so bleich, wie Klara sich fühlte.

„Verflucht!“, rief er aus. „Das war gar nicht das Rezept für den Impfstoff, sondern eine Seite aus einem alten Handbuch für Militärchemie. Wenn du ganz viel Pech hast, habe ich dir versehentlich ein starkes Gift gespritzt.“

„Was?“, hauchte Klara, unfähig, ihre Stimme noch groß zu erheben. Um sie herum begann sich alles zu drehen. Ihr Hals wurde an den Seiten hart und unbeweglich, wie als versteinerte sie gerade auf der Stelle. „Ignaz! Hilf ... mir ...!“

Ignaz kam mit derart großen Augen auf Klara zu, dass es ihr allein davon schon ganz Angst und Bange geworden wäre, wäre sie nicht ohnehin längst vor Panik gelähmt gewesen. Als der Alchemist ihr an den Hals fassen wollte, zuckte sie derart empfindlich zurück, dass sie beinahe vom Stuhl fiel. Überraschenderweise ließ Ignaz es zunächst dabei bewenden und wandte sich wieder dem Rezept zu. „Dunkelpilz,

Goblinbeere, Tränenpfeffer ...“, begann er die Zutatenliste erneut durchzugehen. Klara sah nun alles wie durch einen Schleier und gab sich selbst alles in allem nur noch wenige Minuten, bis sie ihren unverdienten, aber gleichwohl endgültigen Tod erleben würde.

„Ich habe eine gute Nachricht, zwei sogar“, sagte Ignaz plötzlich. Es entbehrte nicht einer gewissen Ironie, dass er Klara ausgerechnet jetzt, wo sie schon gar nicht mehr reden konnte, eine Gelegenheit zur Antwort gab. Mehr als ein wässriges Gurgeln brachte sie nicht zustande.

„Ich habe ein paar Dinge auf der Zutatenliste vergessen, das heißt, ein Gift kann nicht bei herausgekommen sein. Ich habe aber eine Ahnung, was stattdessen. Ich habe die Lösung für all deine Probleme. Komm mit!“ Klara spürte mehr als sie sah, wie Ignaz sie an der Hand griff, vom Hocker riss und mit sich nach draußen zog. Auf der Straße mischte sich die Dunkelheit der Winternacht mit der Dunkelheit vor Klaras Augen. Sie stolperte mehr als zu gehen, ließ sich von Ignaz mitzerren und von seinen schraubstockartigen Griffen an Hütten vorbei bugsieren, bis sie statt festgetretenem Dreck wieder Stein unter den Füßen hatten.

„Ich kenne genau das Mittel, was dir helfen wird“, raunte Ignaz ihr zu, während sie am menschenverlassenen Kai ein wenig gen Norden zogen, was Klara freilich gar nicht mehr so richtig mitbekam. Sie hatte alle Mühe, ihren Kampf gegen den drohenden Erstickungstod aufrecht zu erhalten, während sie von außen und von innen nur noch Schmerzen und Panik auf sich einprasseln spürte. Sie standen nun am Rande des Kais direkt über den wogenden Meereswellen.

„Und jetzt mach die Augen zu“, hörte sie Ignaz sagen. Klara versuchte, dem Befehl Folge zu leisten, aber sie wusste gar nicht, ob sie ihre Augenlider bei all dem Gezitter in ihrem Körper überhaupt noch unter Kontrolle hatte. Es machte auch keinen Unterschied, weil sie nun eh nichts mehr sah. Ihr Kopf fühlte sich mittlerweile ganz unförmig an. Dann spürte sie einen heftigen Stoß und einen kurzen Moment des Fallens, von dem sie glaubte, das sich so also das Sterben und der Tod anfühlen mussten – und dann traf sie im kalten Wasser auf. Ein salziger Geschmack legte sich über ihre Zunge, als sie mit letzter Kraft

verzweifelt gegen das Untergehen ankämpfte und unartikulierte Laute zu Ignaz hinauf gurgelte und röchelte.

„Hör auf zu schimpfen und mach dich lieber davon!“, keifte der Alchemist zurück. „Wenn dich hier jemand so sieht, schlachtet er dich direkt ab, du solltest mir also lieber dankbar sein! Schwimm weg, einfach nur weg, lass dein altes Leben hinter dir und komm nie wieder zurück! Und tauchen musst du, hörst du? Tauchen!“

Dann sagte Ignaz nichts mehr. Klara wusste nicht, ob der Alchemist überhaupt noch da war. Sie wusste nur, dass sie keine Chance mehr hatte, lebend aus dem Wasser herauszukommen.

Also tauchte sie.

Klara tauchte und schwamm, in großen Zügen, immer weiter vom Hafenkai weg, bis sie eine angenehme Tiefe erreicht hatte. Ihr Körper entspannte sich und das Zittern ließ nach. Ihr war nicht mehr heiß oder kalt, sondern angenehm warm. Ihr Pulsschlag beruhigte sich und das Dröhnen in ihrem Kopf wurde weniger. Dann schlug sie die Augen auf. Ihre Sicht war zurückgekehrt, ihre Linsen getrübt. Alles fühlte sich neu und unbekannt und gleichzeitig doch vertraut an. Ihre Hände waren Flossen und ihre Haut waren Schuppen. Ihr Hals war mit Kiemen geriffelt und ihr Haupt mit Hörnern bewachsen. All dies war zu einem schlängelnden, unförmigen Leib verbunden. So schoss sie nun durch den Ozean und erinnerte schon bald nicht mehr ihr altes Selbst, sondern nur noch ihre neue, vollkommene Existenz.